

# »UKW ABSCHALTEN?«

## »SIE WERDEN DIESE PLÄNE BEGRABEN MÜSSEN.«

Ihr lest hier einen Ausschnitt aus einem Interview, das das Nachmittagsmagazin für subversive Unternehmungen (NMJsU) am 02.03.'24 mit Christoph Lemmer von Radioszene.de (nochmals herzlichen Dank an dieser Stelle) geführt hat – ein sehr aufschlussreicher Text aus kommerzieller und kritischer Perspektive. Das ganze Interview findet Ihr unter:

<https://www.freie-radios.net/127955>.

Es wurde hier zur besseren Verständlichkeit leicht bearbeitet. Zusätzlicher Sendetermin: 30.05.'24, 13h.



NmfsU: Vielleicht sind manche hier in Hamburg verwundert, dass wir uns kritisch mit DAB+ auseinandersetzen, denn wir sind jetzt seit etwa einem Jahr auf DAB+ und hatten besondere Gründe dafür: nämlich die geringe Reichweite unserer UKW-Lizenz, die merkwürdigerweise noch nicht einmal ein Drittel des Stadtgebietes erreicht, eine Ungleichbehandlung. Über DAB+ sind wir sogar ein bisschen über die Landesgrenzen hinaus empfangbar. Für uns also erstmal ein Vorteil, für die freien Radios in Schleswig-Holstein aber eine existenzielle Herausforderung. Was sagen Sie zu diesem Plan, UKW abzuschalten?

C. Lemmer: Also zunächst einmal existiert dieser Plan tatsächlich und der existiert auch nicht nur in Schleswig-Holstein und er ist auch nicht neu, sondern es gibt ihn in den Bundesländern im Grunde genommen schon seit den 2000er Jahren. Die Idee dahinter ist überall dieselbe: die Landtagsabgeordneten oder die Parteien, eigentlich die Wortführer der Medienpolitik in den Parteien in den Bundesländern sehen sich selber so ein bisschen als die technische digitale Avantgarde, die jetzt irgendwie vorangeht. Sie behaupten, dass die Umstellung auf DAB die Digitalisierung des Rundfunk sei. Sie sagen. Ich sage bewusst nicht,

sie argumentieren, weil es kein Argument ist. Es stimmt deswegen nicht wirklich, weil DAB keinen Vorteil gegenüber UKW mit sich bringt: DAB ist auch nur ein Medium, das nur in eine Richtung funktioniert, also nur vom Sender zum Empfänger hin. Es ist auch eine Point-to-Multipoint-Verbindung, was durchaus ein Vorteil ist. Aber es ist kein Vorteil gegenüber UKW, den hat UKW nämlich ganz genauso. Das heißt, für den normalen Hörer und auch für den Radiosender ist DAB+ oder DAB, wie immer man es nennen will, einfach nur ein anderer Verbreitungsweg. Der ganz massive Nachteil besteht darin, dass nur ganz wenige Menschen DAB-Radioempfänger haben. Da hat die Politik dann nachgeholfen, dass sich das ein kleines bisschen verändert hat über die letzten Jahre, indem sie beispielsweise von Staatswegen vorschreiben, dass in neuen Autos mindestens Hybridempfänger eingebaut sein müssen, die neben dem normalen UKW-Programm auch DAB empfangen können.

Auf diese Art und Weise schaffen Sie mit staatlichem Zwang eine größere Gerätebasis, damit man die Signale überhaupt hören kann. Aber es wird minimal genutzt. Es steckt keine Vernunft dahinter. Für meinen Geschmack ist es eigentlich nur Eitelkeit eine Form von Groups (oder einem Kartell) vor allem aus öffentlich-rechtlichen Technikdirektoren und Medienpolitikern – seit dem Jahr 1985. Das war das offizielle Startschussjahr für DAB. Und Sie haben inzwischen mehrere Hundert Millionen überwiegend an Rundfunkgebührengeldern in diesem Projekt versenkt, auch für Marketing und eben für Lobbyaktivitäten, ohne dass das jetzt wirklich im Markt etwas verändert hätte. Also, nach so langer Zeit könnte man eigentlich auch sagen, das Projekt ist gescheitert, aber dazu wurde gehört, dass man eben auch einräumt, dass man ein Fehler gemacht hat, und dazu sind Sie offensichtlich nicht in der Lage.

NmfsU: Was heißt denn in diesem Kontext die Digitalisierung? Und was überhaupt wäre da ein Vorteil?

C. L.: Digitalisierung heißt schlicht und ergreifend nur, dass die Ton-Signale nicht mit analogen Modulationen auf Funkwellen übertragen werden, sondern als digitales Signal. Dann können auch ein paar Dateninformationen dazu geschickt werden, wie Musiktitel oder sowas. Aber auch das geht heute schon über UKW ganz genauso. Und mehr ist gar nicht sinnvoll, weil mehr gar nicht abgefragt und genutzt wird. Die Begleitdienste, die es zu UKW gibt, werden schon kaum genutzt. Das äußerste ist zum Beispiel, dass die Titelanzeige im Autoradio ab und zu mal angeschaut wird. Also das sind nice to haves, aber nichts, was wirklich entscheidend ist.

Der Vorteil wäre die sogenannte CD-Qualität. Das ist auch über viele Jahre des Argument der technischen Direktoren der öffentlich-rechtlichen Anstalten gewesen. Das Argument ist technisch gesehen richtig. Es gibt kein Rauschen und man hat einen sehr großen Tondynamik, also Unterschiede lassen sich im Radio genau so nachbilden, wie es auf der CD auch ist. Aber genutzt wird es nicht. Es ist dem Medium auch fremd, wenn man so will, weil sämtliche Radiosender, und ich vermute auch Sie, ihre Ton-Signale komprimieren. Das heißt, es wird eben genau der Lautstärken Unterschied nivelliert, weil die Hörgewohnheiten im Radio einfach so sind, dass große Dynamik-Unterschiede da nicht sehr tauglich sind. Also man hört irgendwo nebenher Verkehrslärm und wenn dann eine ganz leise Stelle kommt, dann hört man sie halt kaum. Wenn eine laute Stelle kommt, dann erschlägt sie alles. Deswegen wird generell bei den Sendern jedes Signal so komprimiert, dass die Unterschiede zwischen laut und leise relativ gering sind, damit das mit einer Lautstärke, mit einem Durchschnittspegel durchgeht.

Also ist dieser Vorteil auch da eigentlich keiner, sondern mehr ein Nachteil. Die Vision ist die, dass der verständige die Radiohörer auf seinem Ledersessel im Wohnzimmer sitzt, sein HiFi Stereoradio einschaltet und dann Musik in CD-Qualität aus dem Radio genießt. Und Verzeihung, diese Vision ist totaler Quatsch. Wenn ich auf dem Sessel im Wohnzimmer sitze, dann mache ich mir eine Platte an, oder höre gestreamte Musik, oder vielleicht noch eine CD.

Bis heute wird behauptet, dass sei die Digitalisierung des Rundfunks. Punkt. Ohne das

kleinste Argument, was daran eigentlich die Digitalisierung sei und worin der Vorteil dieser Digitalisierung bestehe. „Das ist jetzt digital“ soll dann schon reichen. Und ich glaube, es gibt tatsächlich nicht mehr Gedanken dahinter, als den, dass Digitalisierung so ein Modewort ist, von dem man sich verspricht, dass man als progressiv und modern wahrgenommen wird – wenn man das Wort Digitalisierung fehlerfrei aussprechen kann.

NmfsU: Wir haben ja bei uns den bemerkenswerten Vorgang, dass in den Vorgesprächen und öffentlichen Veranstaltungen vor der Landtagswahl in Schleswig-Holstein von mindestens einem der jetzigen regierenden Koalitionspartner\*innen, die Zusage gemacht worden ist, es werde sich um die Anliegen der Freien Radios in Schleswig-Holstein gekümmert. Dazu gehört auch die Regelung einer hinlänglichen Finanzierung der Ausstrahlung. [...] In der zugrunde liegenden Koalitionsvereinbarung wurden die Freien Radios mit dem Stichwort, wir werden richtig viel dafür unternehmen, dass Digitalisierung auch im Medienbereich Eingang findet, darauf hingewiesen, während nach der Landtagswahl und der täglichen Praxis der Koalition eine genau entgegengesetzte Ansage erfolgt ist, es sei kein Geld vorhanden.

C. L.: Den Freien Radios geht es da gar nicht anders, als die kommerziellen Radios auch. Meine Welt ist jetzt nicht die der Freien Radios, sondern eigentlich mehr der kommerziellen Radios. Ich habe eine lange Geschichte bei RTL in Berlin und bei Radio Luxemburg und jetzt bei Antenne Bayern. Die sind inzwischen natürlich auch alle auf DAB. Und sie sind deswegen auf DAB gegangen, weil Die Medienbehörden auch mit den großen Sendern eigentlich was ganz ähnliches machen wie mit den Freien Radios. Ich würde fast sagen, das ist eine Form der Erpressung, was da passiert. Sie versuchen mit Macht und mit administrativen Methoden DAB irgendwie attraktiv zu regeln, was schwer ist. Und sie versuchen das auf eine relative Art und Weise, indem sie DAB im Vergleich zu einem scheinbar unattraktiveren UKW irgendwie attraktiver aussehen lassen. Aber es bleibt eben dabei, dass das im Markt nicht funktioniert. ...

Wenn es zum Beispiel ganz tolle neue Programme gäbe, das könnte ja so ein Grund sein, dann würde man heute vielleicht sagen, okay, das

kriegt eine DAB+-Lizenz, aber eben auch nur da. ... Aber damit wäre eben der größte Teil der potenziellen Hörerschaft einfach ausgeschlossen.

...

Es ist in Sachsen Anhalt probiert worden. Das war das erste Land, in dem der Landtag beschlossen hat, UKW abzuschaffen. Sie haben den Beschluss dann mehr oder weniger still und leise wieder einkassiert, als sich das Datum näherte, zu dem das der Fall sein sollte. [...] Es gab eine Gesetzeslage und sie mussten sich bewegen, dieses Gesetz außer Kraft zu setzen. Sonst wären in Sachsen Anhalt alle UKW Sender abgeschaltet worden, und es hätte einen solchen Skandal im Land gegeben und das wollte keiner. Es war wirklich Torschlusspanik. Je näher der Stichtag rückte, desto stärker wurde der Druck auf die Landtagsabgeordneten, diesen Irrsinnbeschluss, den sie da gefasst hatten, zurückzunehmen. Alleine deswegen, weil in dem Moment, in dem plötzlich die Radios kein Signal mehr ausstrahlen und nur noch Rauschen aus Millionen von Radiogeräten rauskommt, eines Morgens einfach mal so [...]

Es gibt ein Land, das hat es mehr oder weniger auch durchgezogen und das ist tatsächlich Norwegen. Daher ist Norwegen interessant, um sich anzuschauen, was eigentlich passiert, wenn man UKW abschaltet. Die Erwartung auch unserer Politiker in Deutschland oder in den Bundesländern, das ist ja Ländersache, die besteht darin, dass sie sagen wir schalten UKW ab und die Leute gehen dafür auf DAB+. In Norwegen zeigt sich, dass das mitnichten der Fall ist. Was die Leute stattdessen tun, ist, dass sie auf Radiostreams im Internet gehen. Die sind im Gegensatz zu DAB+ tatsächlich eine Digitalisierung. Da gibt es die Möglichkeit zu kommentieren, sich in Chats, zusammenzufinden et cetera. Das gibt es bei DAB+ alles nicht. Das hat einen Nachteil: Es ist technisch aufwendiger und letztlich teurer, aber mit höheren Bandbreiten und mit mehr Glasfaser relativiert sich das auch und wird technisch früher oder später wohl auch möglich sein.

Es hat sich etwas zweites in Norwegen gezeigt. Die Gesamtnutzung von Radio sinkt nach der Abschaltung von UKW. Denn die Digitalisierung ins Internet hinein, die bedeutet, dass die Radios damit neue Konkurrenten bekommen, die sie bisher nicht haben, nämlich die Streamer Spotify, Apple

Music etc. Auch Apple Music zum Beispiel hat eigene Radiokanäle, auf denen auch ein lineares Radioprogramm läuft, nur eben im Internet. Und mit all jenen konkurrieren dann alle Radiosender, die großen kommerziellen wie Radio Schleswig Holstein oder Radio Hamburg bei Ihnen oder eben auch Ihr eigenes Freies Radio. Das das wird dann ein komplett neuer Markt, auf dem Radiosender insgesamt weniger Geschäft machen und weniger Reichweite bekommen. Bisher sind sie davor geschützt durch den exklusiven Weg mit UKW. Genau den macht die Politik kaputt, und das halte ich aus der Radio-Perspektive für einen Irrsinn.

**NmfsU: Es deutet sich mit den Zahlen, die sie aus Norwegen zitiert haben,<sup>2</sup> auch an, dass nach dem Ende von UKW ganze Alters-Cluster gar kein lineares Radio mehr hören und damit aber auch eine bestimmte Kultur verloren geht.**

C. L.: Also Kulturpessimismus teile ich ehrlich gesagt nicht. Ich mache ja selber seit 1980 Radio und habe im Grunde durch die ganze Zeit immer erlebt, dass Beispielsweise Beiträge immer kürzer geworden sind, aber auch aus guten Gründen. Ich sehe im Gegenteil sogar bei der Digitalisierung, dass Möglichkeiten genutzt werden, viel mehr auch hintergründig und mit tiefen Recherchen zu arbeiten, nämlich bei Podcasts.

Die Welt wird nicht untergehen davon. Ich glaube ja sogar eher, dass die Welt eigentlich immer besser wird, je fortschrittlicher auch die Technik wird und dass das auch für Medien gilt.

Aber: es muss schon einen Grund geben, warum man Dinge tut.

In Norwegen wurde auch ein kleines bisschen von der Entscheidung mit der UKW-Abschaltung wieder zurückgenommen. Es gibt lokale Radios, die dürfen jetzt weitermachen. Die lokalen Radios leben damit heute auch ganz gut, aber der Markt ist kleiner geworden, das schmälert auch die wirtschaftliche Basis für die kleinen Radios, weil dieser Cluster Effekt einfach fehlt.

...

**NMfsU: Diese kleineren, lokalen Radios in Norwegen, die dann über kleinere Anteile, der Hörer\*innenschaft verfügen, was ist Ihrer Beobachtung nach dennoch die Stärke, die ihnen überhaupt ermöglicht, den Betrieb weiterzuführen?**

C. L.: Lokale Radios verkaufen anders. Die großen Sender arbeiten mit den großen nationalen

Vermarktungsagenturen, wo Markenartikel zum Beispiel Werbung machen. Die gehen nach Zahlen, also *welche Zielgruppe kann ich mir für welchen Preis kaufen?* Bei lokalen Radios funktioniert es immer anders. Die sind in ihren Gemeinden verankert. Da wird über persönliche Kontakte verkauft. Deswegen sind auch die relativ pro Höher berechneten Preise bei diesen Lokalradios meistens sehr viel höher als die Werbe-Einschalt-Preise pro Hörer bei den großen Radios.

**NmfsU: Welche Inhalte sind interessant für die Menschen, die das Radio dann noch anschalten?**

C. L.: Inhalte aus ihrer Kommune. Das Geschäft ist ja ein B2B Geschäft. Aber es funktioniert, indem man eben als Radio etwas betreibt, was man im Internet heutzutage Community Building nennt. Das ist Radio auch immer so gewesen, bei den großen Radios und bei den kleinen Radios erst recht. Die kleinen Radios haben eine zusätzliche Dimension, die die großen so nicht haben. Als ganz prägendes Element kommt natürlich die eigene Region dazu. Also es sind Geschichten aus der eigenen Stadt oder Kleinstadt womöglich.

**NmfsU: In Bayern wurde ebenfalls geprescht. Nun heißt es in der Koalitionsvereinbarung<sup>1</sup>, vor 2035 passiert hier gar nichts.**

C. L.: Sie würden es am liebsten auch gerne tun und sorgen auch dafür, dass zum Beispiel die Medienbehörde in Bayern eigentlich auch gar keine UKW Lizenzen mehr vergibt, sondern alles neue nur noch über DAB. Aber sie hüten sich davor, das offensiv zu machen. Und sie hüten sich vor allem davor, davon zu reden, dass sie UKW abschalten und schon gar nicht in überschaubaren Zeiträumen - einfach nur aus Angst vor dem Wähler und das ist ja auch gut so.

**NmfsU: Ein bisschen erklärt das auch die Situation in Schleswig Holstein. Es wird zwar im Landtag debattiert, aber weder in der Presse noch im Radiokontext in Sendungen in Schleswig Holstein noch tatsächlich auf der Straße wird eine Debatte sichtbar zu dem Thema - und gleichzeitig wird im Hintergrund, aber anders als in Bayern, sehr zielgerichtet an der UKW-Abschaltung gewerkelt.**

C. L.: Dass die Debatte nicht stattfindet, ist erklärlich, weil alle, die diese Debatte in die Öffentlichkeit tragen könnten, selber Mitspieler sind. In Schleswig Holstein ist es ja auch so, dass die Zeitungsverleger die Eigentümer der großen Privat-

sender sind. Und die möchten ja ihre Geschäftsbasis halten. Deswegen versuchen sie, auskömmlich mit den Medienpolitikern und mit der Medienbehörde zusammenzuarbeiten, ohne sich in die Karten schauen zu lassen. Da scheuen sie die Öffentlichkeit genauso wie die Behörden und wie die Politiker mit denen sie reden, weil sie eben mit denen im selben Boot sitzen an dieser Stelle. Sie möchten allerdings nicht, dass UKW abgeschaltet wird. Sie möchten gerne im stillen Kämmerlein einfach nur ihre Geschäftsbasis lobbyieren und darüber keine öffentliche Debatte, die dann womöglich außer Kontrolle geraten könnte.

**NMfsU: Wie schätzen Sie die Möglichkeiten ein, die Abschaltung von UKW zu verhindern, was hier den Norden angeht?**

C. L.: Ich schätze die als ganz gut ein, wenn es gelingt, diesen Plan der Abschaltung von UKW-Frequenzen in eine öffentliche Debatte zu tragen. Ich bin davon überzeugt, dass wenn es eine öffentliche Debatte gibt, dass diese Pläne dann alle sterben. [...] Auch in Schleswig-Holstein werden die Parteien, die das momentan noch betreiben, einfach aufgrund der, ich nenne es mal, normativen Kraft des Faktischen, einsehen, weil sie es einsehen müssen, dass ihre Idee, UKW abzuschalten, nicht durchzusetzen sein wird. Sie werden einen Sturm ernten und auch die CDU auch die Grünen, die es ja beide mit betreiben, werden in ihrer Mitgliederbasis einen Sturm von Protest bekommen - da würde der Herr Günther in Schleswig-Holstein einfach nicht mehr weitermachen können. Ob er will oder nicht: Sie werden diese Pläne begraben müssen.

<sup>1</sup> [https://sh-gruene.de/wp-content/uploads/2022/06/Koalitionsvertrag-2022-2027\\_.pdf](https://sh-gruene.de/wp-content/uploads/2022/06/Koalitionsvertrag-2022-2027_.pdf).

<sup>2</sup> »Bitter Lemmer« auf radioszene.de: <https://www.radioszene.de/175031/dab-radionutzung-norwegen.html>.

Christoph Lemmer ist seit 1980 freier Journalist. Er begann seine Karriere als Reisekorrespondent des RIAS Berlin und gründete 1987 den ersten Privatsender Berlins, Hundert,6. Nach einigen Stationen in unterschiedlichen Privatsendern, arbeitet er seit 2011 bei Antenne Bayern und ist dort auch als Podcaster tätig. Er war Hauptberichterstatler der dpa vom Münchner NSU-Prozess und schreibt die Kolumne *Bitter Lemmer* bei [www.radioszene.de](http://www.radioszene.de). [www.bitterlemmer.net](http://www.bitterlemmer.net).